

Franz X. Geiger

Die Lüge der Sonne -Teil 1

Wie ein Traum vom Süden zum südlichen Albtraum wurde Trilogie einer fast unendlichen Geschichte

Teil I: „Freunde im Wandel der Zeiten“

LESEPROBE

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliothek; detaillierte bibliografische Dateien sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Franz X. Geiger – Die Lüge der Sonne – Teil I

ISBN 978-3-942693-00-4

© Copyright August 2006. Alle Rechte beim Autor

© Cover: Mit freundlicher Unterstützung von:

www.pixelquelle.de

www.photocase.com

1. Auflage August 2006

2. Auflage Oktober 2010


edition winterwork
[www.edition –winterwork.de](http://www.edition-winterwork.de)

www.franz-x-geiger.de

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt sicher mehrere Veranlassungen, ein Buch zu verfassen. Dank der Fantasie der Menschen, die fesselnde Romane schreiben, haben wir Kurzweil und können uns bei Geschichten entspannen, die wir nicht allzu ernst zu nehmen brauchen.

Dann gibt es die Memoiren von Personen, die uns ihr Leben mitteilen wollen, was sicher gut und interessant sein kann; dazu eine Beurteilung von meiner und dieser Geschichte: Ich verstehe meine Niederschrift nicht als meine Memoiren, sondern als Weitergabe von Erfahrungen der Zeiten, die ich hauptsächlich in Brasilien erlebt habe. Kurz möchte ich noch eine Erklärung vorweg hinzufügen: Ich schrieb das Exposé über viele Wochen Zuhause in Deutschland, sammelte und suchte aus meinen Unterlagen die wichtigsten Papiere und Dokumente heraus, welche dem jeweiligen Zeitraum entsprechen, scannte alle Fotos (fast 4000) zu der Niederschrift - entsprechend der logischen Reihenfolge ein. Auch Videos wurden in diesem Sinne chronologisch auf DVDs gebannt, um dieses Buch so detailliert wie nur möglich mit allen wichtigen Geschehnissen auszustatten -um Ihnen das weiterzugeben, was ich auch als der Weitergabe wert und wichtig empfinde.

Ich schreibe dieses Buch an den Orten der Geschehnisse, denn ich bin mit einer Brasilianerin verheiratet, habe mein Geschäft verpachtet und mir ein halbes Jahr Zeit zum Nachdenken und Niederschreiben eingeplant. Meine für mich vorgeblich wichtigste Aufgabe ist somit, für Leute eine interessante, wahre Geschichte zu erzählen und für interessierte Leute, die sich eventuell mit dem Gedanken befassen, irgendwann einmal die Vorteile des sonnigen Südens für sich nutzen zu wollen, einen Leitfaden mit Wegweisern und Warnhinweisen zu geben, um nicht gleich alle Nachteile erfahren zu müssen. Sie werden nicht glauben, mit was für Situationen man konfrontiert werden kann und wie sich die Dinge gegen einen Einzelnen konzentrieren können!

Die ersten Kapitel werden sich lesen lassen wie leichte Kost, oder besser wie lustige Reiseberichte. Ausgehend von meinen ersten Aufenthalten mit Freunden in Brasilien, ab dem Jahr 1989, steigerte sich mein Vorhaben, Deutschland irgendwann einmal zu verlassen.

Allerdings hatte ich nicht mit solchen Situationen gerechnet, welche sich ab 1993, 1994 anbahnten und 1995 und 1996 und noch viel später auswirkten.

Mit kurzen Zwischenkapiteln möchte ich die Auswirkungen der Geschehnisse von Brasilien in Deutschland erklären. Um dem Titel gerecht zu werden, vervollständige ich die Gesamtgeschichte mit den zwei Aufenthalten auf den Kapverdischen Inseln, dort, wo auch unter „der Lüge der Sonne“ gelitten wird.

Nun möchte ich Ihnen noch klarlegen, warum ich den Titel „Die Lüge der Sonne“ gewählt habe. In vielen Ländern gibt es das so genannte „Nord-Süd-Gefälle“. Menschen im jeweiligen Süden werden als mehr lügnerischer, kleptomanischer angesehen. Man erinnere sich nur an die Zeiten vor der Europäischen Gemeinschaft, als unsereiner nach Italien fuhr und dort ein paar Sachen im Auto liegen ließ, die dann bei Unachtsamkeit irgendwie abhanden kamen; meist mit nicht unerheblichen Schäden am jeweiligen Fahrzeug. Der pure Arbeitswille von vielen Leuten im jeweiligen Süden war nicht sonderlich ausgeprägt -so hatte es den Anschein. Darum versuchten wir uns diesen Effekt zu erklären, auch diese „Beschaffungskriminalität“. Aber man sollte natürlich verstehen, dass man unter sengender Sonne nicht so arbeiten kann wie im Vierjahreszeiten-Norden; das könnte beispielsweise einer der Effekte sein, der uns vom Süden träumen lassen!

Es ist nun genau der Moment gekommen, meinen inneren Standpunkt genauer darzulegen: Man könnte aus diesen ersten Zeilen vielleicht herauslesen, ich wäre ein Rassist oder Ausländerhasser! Nein! Genau das Gegenteil ist der Fall. Die Welt wäre für mich viel zu klein, würde ich mich nur auf Deutschland konzentrieren und außerhalb Deutschlands leben nun einmal Ausländer und wir selbst sind außerhalb Deutschlands auch Ausländer. Die Europäische Gemeinschaft gibt uns eigentlich einen Segen, (wenn auch mit vielen unerwarteten Nebenwirkungen), dass wir in Europa zumindest dann alle wieder gleich gestellt sind und zwar als Europäer. Ich finde das sehr gut! Dieser Prozess wird sich langsam fortsetzen, bis wir alle erkennen, dass wir alle Erdbewohner, oder nach dem Lateinischen, alle Terraner sind. Bis sich dieses gemeinsame Bewusstsein durchsetzt, wird es aber wohl noch eine geraume Zeit brauchen und viele Menschen der Lüge der Sonne verfallen oder darunter zu leiden haben.

Die Lüge der Sonne definiere ich: Für viele gilt: Wer sich in den Süden wagt, legt einen großen Teil seiner Ehrlichkeit und Skrupel ab, viele, welche schon immer im genannten Süden sind oder waren, unterliegen einer halbherzigen Ehrlichkeit; sollte es schnell etwas zu gewinnen (oder zu klauen, zu betrügen) geben, dann wird diese Situation schnellstmöglich ausgenutzt, besonders im für Korruption bekannten Brasilien.

Allerdings steigen viele Europäer, zu meiner Zeit auch Deutsche, auf diesen Zug, um sich zu bereichern. Ich möchte hinzufügen: Wahrscheinlich ist zu einem hohen Prozentsatz jemand, der sich nach Brasilien begibt, schon etwas vorprogrammiert. Nehmen wir nur Beispiele aus der Geschichte: Verbrecher aus Europa verschwanden spurlos und nach einiger Zeit wurden diese Personen irgendwo in Südamerika gesichtet. Eines der besten Beispiele ist der berühmte Posträuber Ronald Arthur Biggs, der nach seiner Festnahme fliehen konnte und eine Brasilianerin schwängerte, sich in der Nähe von Rio de Janeiro niederließ und laut den Landesgesetzten nicht ausgewiesen werden konnte, da er der Vater eines brasilianischen Kindes war, also dafür zu sorgen hatte. Wäre er ausgewiesen worden, so hätte die Mutter den Staat verklagt! Ronald Arthur Biggs hatte allerdings keine Arbeitsgenehmigung, aber es musste noch etwas vom Postraub übrig gewesen sein. Außerdem unterhielt er fleißig Kontakte mit Reiseunternehmen, er ließ Touristenbesuche zu sich in seine Villa buchen (ca. 300 US\$ pro Kopf) und damit konnte er den Lebensunterhalt der Familie bestreiten und die Kinder großziehen. Er erzählte eigentlich immer nur von dem großen Raub. (Englischkenntnisse vorausgesetzt!)

Was ich versuche in kurzen Worten zu schildern, ist, dass für viele, nicht für alle(!) das ungeschriebene Gesetz gilt, je weiter südlich man geht oder sich befindet, je wärmer die Sonne einen streichelt, desto weniger scheren sich viele um Moral und Ehrlichkeit. Meist wird dies von übermäßiger Religiosität unterstrichen, denn nach der Beichte geht man unbelastet durch die Absolution an den nächsten Coup und mit einer kleinen Abgabe (oder auch nicht) in den Klingelbeutel, wird dann sicher die nächste erteilt.

Ich möchte nun meine Erfahrung weitergeben, die da waren: Man versuchte mich mehrfach zu beklauen, zu übervorteilen, bei Investitionen auszuspielen, mich mit Intrigen hinter Gitter zu bringen; brasilianische Angestellte brachten mich mit einem Lügenpaket von Anschuldigungen vor ein Arbeitsgericht mit absolut überhöhten Forderungen, Freunde drehten sich in ihrer Gesinnung um 180 Grad, nur um sich Vorteile zu verschaffen; zu guter Letzt hatte ich noch zwei Mordanschläge abzuwehren. Ich übte mich in Geduld und Toleranz und diesen, von mir hart erkämpften Tugenden, habe ich es zu verdanken, dass ich eine lange Zeit psychischen Drucks, mehr oder weniger heil überstanden habe. Auch meine Grundeinstellung des „Nichtgefallenlassens“ war mir eine große Hilfe. Allerdings, wenn ich auch letztlich

nicht allzu viel an finanzieller Investition verloren habe, so geht gewaltig viel an „neurologischer Substanz“ in den Keller.

Alle meine Erfahrungen zeigen, was Menschen brauchen: Toleranz, Bereitschaft, Akzeptanz, Vorurteilslosigkeit, aber immer ausreichende Vorsicht und genügend Distanz!

Was Menschen nicht brauchen, ist: Rassismus, Ausländerhass, Vorurteile, zu viel Angst, Sturheit, immerwährende Feindschaften und Kriege!

Fast alle innermenschlichen Probleme könnten bewältigt werden. Niemand sollte jemanden übermäßig beneiden, wenn der andere etwas hat, was er selbst nicht hat. Oft kann man wirklich mit weniger zufrieden sein, denn jeder Besitz belastet gleichzeitig! Man sollte lieber und leichter jemandem helfen, wenn sich derjenige der Hilfe als würdig verhalte; und es würde mehr geholfen. Allerdings müssten dann alle in dieser Richtung denken und solange der Präsident eines Landes, wie in Brasilien, Fernando Collor de Mello, 1991 mit dem Wahlversprechen gewählt wird, dass er die Korruption des Landes bekämpfen will, dann mit Unterschlagung von 2,3 Milliarden Dollar durch Studentenproteste abgewählt wurde; und sich dann noch herausstellt, dass er und sein Finanzminister eigentlich eine Abzocke von 8 Milliarden vorgenommen haben; solange Menschen nicht den Armen und Ärmsten einen Mindestlebensstandard zugestehen wollen, solange wird unsere Evolution keine Karriere machen! Wissen Sie nun, was ich mit der Lüge der Sonne meine?

Insel Itaparica, Praia do Sol, Ende des Jahres 2005. Franz X. Geiger

Kapitel I-1 (Ausschnitt) 1989 – das erste Mal Brasilien.

26.01.1989. Freunde wie der Lehrer und Funkfreund Josef, Gerhard und der Lummer Martin besuchten mich mit Gitarre und Akkordeon, um mir noch ein Abschiedsständchen zu spielen. Natürlich dauert so eine kurz inszenierte Feier etwas länger und so sangen und feierten wir bis in den Tag des Abfluges, bis nach drei Uhr morgens. Bei Gerhard war schon etwas wie ein Reisegeanke zu erkennen! So können wir ihn in einigen der nächsten Kapitel als Reisetilnehmer wieder finden. Meine damalige Gattin feierte fleißig mit, hielt sich aber mit Gesangseinlagen zurück, um den Rhythmus der Musiker nicht zu stark zu trimmen. Eine gute Frau, aber mit Musikgefühl hatte sie so viel am Hut, wie ein Grashüpfer mit der Nähkunst. Aber sie bewirtete uns freundlich und zur damaligen Zeit waren wir noch in gutem Einklang. So sollten es nur gute zwei Wochen des Getrenntseins werden. Sie wird Brasilien aber auch noch erleben!

Der Abflug erfolgte dann also 27.01.1989, etwas später. Martin, Wolfgang oder auch Pop genannt, Sigi oder „Jeeper!“, Anton und ich begaben uns unserer Buchung entsprechend zum Flughafen München-Riem. Dort wartete die „Tristar“ von der LTU, die uns nach Recife, einem Zwischenstopp, aber schon in Brasilien, bringen sollte. Vor der Maschine gelangen uns ein paar schöne Erinnerungsfotos mit dem rot lackierten Vogel im Hintergrund. Es gab noch keine Direktflüge nach Salvador da Bahia, so hatten wir nach einem neunstündigen Flug einen Wartezyklus von noch mal sieben Stunden, den wir mit reinem Herumhängen am Recifeairport verbringen mussten. Auf den betonierten und mit Steinen und Fliesen verkleideten zahlreichen Bänken versuchten wir noch ein wenig zu schlafen, aber trotz dem, was uns unverständlich erschien, wurden wir immer wieder vom brasilianischen Flughafenpersonal angestoßen und geweckt, denn ein Herumlungern sei nicht erlaubt. Für eine Stadterkundung waren aber sieben Stunden zu wenig und zum Nichtstun zu viel. Aber geduldig, aus guter Erziehung, erwiesen wir uns als fernreisegeeignet, nachdem so eine Reise sicher für uns nichts Alltägliches war. Endlich, der Weiterflug mit der brasilianischen „VARIG“ nach Salvador da Bahia! Wir folgten unter anderem der Einladung einer Freundin namens Britta. „Negão...“, erklärte sie, „...holt euch dann am Flughafen in Salvador ab. Ihr erkennt ihn am deutschen Fußballshirt!“ Sicher! Einen „großen Neger“, dies bedeutet sein Spitzname Negão nämlich, war in einem deutschen Trikot nicht zu übersehen oder zu verwechseln. Tatsächlich! Breit grinsend hat uns unser Freund schon erkannt, scheinbar waren wir für ihn leicht zu beschreiben und er war wirklich nicht zu übersehen! Diesen Burschen hat jeder, der ihn kennen lernen konnte, ins Herz geschlossen.

Zwischenkapitel I-1 (Ausschnitt) 1989 – 1990 -Folgeereignisse

Zuhause hatten wir unseren Bekannten natürlich viel zu erzählen. Wir waren begeistert von Brasilien wie Christoph Kolumbus nach der Entdeckung der neuen Welt. So trafen wir uns öfters in einem kleinen Bierstüberl, um über Erlebtes zu berichten, die Fotos anzusehen und duplizieren zu lassen, damit jeder einige von den besten Abzügen erhalten konnte. Sigi, bekannt für derbe Späße, übertrieb nicht minder, als er von seinen Abenteuern mit den brasilianischen Mädchen erzählte, allerdings ist er auch heute noch für Humor der derben Art bekannt, ohne, dass ihm dies niemand übel nimmt. Unsere Runde ist ohnehin gefestigt und akzeptiert jeden so wie er ist.

Kapitel I-2: (Ausschnitt) 1990 – Die Neuen und die Wiederkehr!

. . . . es wurde eingecheckt, Sigi lamentierte nochmals des schweren Gepäcks wegen, denn fast alle hatten ja einen Teil der Funkstation zum Transport über. „Nun müssen wir dem Franz noch den Muli machen, mit dem schweren Gelumpe und dem Drahtverhau und dann stehen wir drüben und nichts wird funktionieren. Ich werde den ganzen Schrott im Meer versenken! Mit zurück nehme ich nichts mehr, lasst euch das von mir sagen!“ An Sigis Gesichtsausdruck konnte ich aber erkennen, dass er wieder dabei war einen seiner derben Scherze zu treiben. Er konnte einfach nicht anders. Er versuchte ja auch einen ernsten Gesichtsausdruck zu behalten, aber dies gelang halt auch nicht immer. Pop schwenkte vor dem Abflug wieder einmal fleißig die Kamera, fragte mich noch wie man die Uhrzeit und das Datum einblenden kann, filmte auch, als wir die angerollte Treppe erklimmen, um wieder in einen der roten LTU-Jets zu gelangen. Nun sputete er sich ebenfalls die Stufen nach oben. Es hieß wiedere einmal: anschnallen und das Rauchen einstellen, der Vogel rollte an und wird uns erst einmal nach Recife bringen.

Dieses Mal hatten wir aber einen ganzen Tag Zeit für Recife, der Weiterflug nach Salvador sollte erst am nächsten Tag sein. Allerdings wurde der Sigi sofort von einem zehnjährigen Jungen angesprochen. Dieser wollte natürlich das, was eigentlich alle wollen: Geld! Bei direktem Anbetteln sollte es jedoch nichts geben; Ich muss ja wirklich bestätigen, dass der Sigi ein großzügiges Herz hat und gerne die Armen etwas unterstützt -jedenfalls bei auffälliger professioneller Masche dann weniger. Es gab dann also nichts für diesen Flughafenprofi, denn es sollte ja noch andere Kinder geben die etwas anständiger um etwas bitten. Was war die Reaktion dieses Burschen? Er sagte zum Sigi in fast akzentfreiem Deutsch: „Du Scheiß-Papi!“ Aha, eine Masche, die in ein sich langsam rundendes Bild passt!

.....

Plötzlich, fast schon überraschend, aber in einer unerwarteten Lautstärke und Klarheit hörte ich die Stimme des Freundes aus Viechtach aus dem Lautsprecher. Mir entglitt ein Jubelschrei, nachdem ich erkannte, dass der Sigi eigentlich schon wieder zu meckern anfangen wollte, aber jetzt blieben ihm direkt die angebrochenen Worte im Hals stecken. „Ja, Franz! Du bringst ein bombastisches Signal nach Viechtach, Radio 5, Signal 9, steigend.“ So die ersten Ergebnisse mit meiner kleinen Funkstation. Man kann sich eigentlich überhaupt nichts Besseres erhoffen. Eine Übertragung schon fast in UKW-Qualität! Nach dem Begrüßungsritual und einer Beschreibung unserer Situation, des Fluges, der Geschehnisse in Recife, waren dann meine Mitstreiter mit ihren Wünschen an der Reihe. Ich bat den Josef, alle Telefonnummern die ich ihm zu übermitteln hatte, anzurufen und den jeweiligen ausgewählten Angehörigen der

Genossen so über unseren Wohlzustand zu informieren. „Sigi! Was hat denn deine Freundin für eine Telefonnummer?“ So nahm ich den Sigi zuerst an die Reihe, damit ihm nicht noch irgendwelche Dummheiten einfallen. „Ähh, ahh, wart´ mal das waren Null dann Neun noch mal Neun, Zwei, Drei.“ – „Ja, das ist die Vorwahl, die wissen wir, aber dann die Rufnummer!“ – „Ja die ist, Zwei oder Drei und dann was mit Acht – lass mich mal nachdenken.“ Es dauerte dann aber noch einige Zeit, bis ihm eine Kombination der möglichen Zahlen einfiel, die er mir dann zur Weitergabe präsentierte.

Zwischenkapitel I-2: (Ausschnitt) 1990 – 1991 -Die neuen „Geschäftspartner“ und die Morena.

Nun hatten also der Seitz Hans und ich ein Projekt gestartet, was unsere Zukunft verändern sollte. Von solchen Aktionen erhofft man sich ja, dass man davon einmal profitieren kann! Um nicht ganz den Überblick über Fortschritt und Entwicklung unseres Vorhabens zu verlieren, war es auch notwendig, den Stand der Dinge telefonisch abzufragen. Anfangs war dies noch einigermaßen im grünen Bereich, denn unsere Bundesgenossin Britta war noch am Ort und die Celina kümmerte sich um die Dinge wie um ein eigenes Projekt. Bald jammerte aber Britta, denn Celina fuhr fast schon wegen jeder Schraube einzeln zu einem Baumarkt und benutzte dabei den VW-Kombi Brittas. So vereinbarten wir auch einen „Kombi-Nutzungstarif“. Immer wieder überwiesen wir, der Hans und ich, gleich geteilte Summen nach Brasilien, um Material und Zubehör zu bezahlen. Dabei bemerkte ich schon, dass einige Differenzen zu meinen Ungunsten entstanden. Auch der Fluch der Sprache verursachte dies, denn wenn es zum Telefonieren kam, so musste ich dies erledigen. Damals kostete eine Minute noch drei Mark und achtzig, aber so genau sollte man ja alles nicht nehmen, vor Allem nicht bei so einem Projekt. Zu dieser Zeit trafen wir uns auch in Deutschland des Öfteren. Unser Treffpunkt war -schon fast Tradition -ein Bierstüberl in der Nähe. Als wir uns dort das erste Mal nach Brasilien 1990 trafen wurden wir, der Hans und ich von verschiedenen Gästen befragt, wie es denn möglich wäre, dass wir schon wieder da sind? So teilte ich mit, dass wir ja sowieso unseren Aufenthalt verlängert hatten und längere Zeit drüben verbrachten hatten, als ursprünglich geplant war. Wir bekamen mit Staunen zu hören, dass man dachte, wir säßen in Brasilien im Gefängnis! Das schlägt ja dem Fass den Boden aus! Wie kamen denn nun diese Herrschaften auf diese Idee? Des Rätsels Lösung wurde uns dann unterbreitet. „Der Jeeperl hat uns erzählt, dass er des Landes verwiesen wurde und man hätte euch, den Seitz Hans und den Franz eingesperrt, weil ihr angeblich dort einen Joint geraucht hättet und ihr seid „in flagranti“ erwischt worden!“ Soso, der Jeeperl, also der Sigi, der ja wegen seinen Tieren etwas eher zurückging trieb also wieder seine derben Späße mit uns!

.....

Kapitel I-3: (Ausschnitt) 1991 – Der Einzug in das eigene Heim und die ersten Gäste.

. . . . Uli, der ja den gesamten Gesprächen nur bedingt folgen konnte, stellte freudig fest: „Und jetzt fliegen wir dann weiter nach Brasilien, Freunde!“ Der Rupert klärte den Uli dann aber auf: „Uli, wir sind ja schon in Brasilien! Wir müssen ja nur noch weiter nach Salvador!“ Der Uli: „Das kommt nur davon, weil mir niemand was erklärt!“ Gelächter unter uns und der Bernhard: „Schau mal, Uli! Dort hinten stehen ein paar Chinesen!“ Worauf der Uli dann seine Grundeinstellung zum Besten gab: „Jaja, nach Chinesien werden wir auch einmal fliegen!“ Nun war die Stimmung gelöst und die letzte Etappe wurde in Angriff genommen.

Zwischenzeitlich war Carl Finster auch nach Brasilien gereist und langsam hatten wir mitbekommen, dass die Britta ihre Pousada an den Carl und seine Amanda verkauft hatte. Da hatte ich mir dann aber vorgenommen, die Britta mal genau zu befragen, wie nun was funktionieren sollte und wo sie selbst zu verweilen gedachte. Dies hob ich mir dann aber für später auf. Der Carl gab während der Fahrt alle möglichen Kommentare zum Besten und versuchte, mit seinen Portugiesischkenntnissen zu beeindruckern. Die Reise war also somit nervenaufreibend und man sehnte sich nach Durstlöschern, Meer, Dusche und ein Bett.

.....

Ich fühlte mich, obwohl ich nun unsere langjährige Freundin auch verstand, etwas vor das Hirn gestoßen, denn nun hatten wir statt mit Britta gemeinsame Geschäfte zu machen, neue Geschäftspartner. Der Umgang mit diesen war aber doch notwendig, um die Unkosten so niedrig wie möglich zu halten. Dazu würde gehören: gemeinsame Angestellte, gemeinsame Werbung, gemeinsame Aktionen. Vor allem auch die Nutzung von Zimmern der jeweils anderen Pousada, sollte man einmal mehrere Buchungen herein bekommen. So, nun müssten wir also diese Planungen mit dem Finster Carl und seiner quirligen Amanda durchführen. Nachdem mir die Tatbestände dann umfassender klar waren, bemerkte ich auch auf Brittas ehemaliger Pousada die neueren Anstriche der verschiedenen Einzelgebäude, diverse Ausbesserungen und so weiter. Aha, könnte es wohl nicht doch so sein, dass Material und Arbeiter dann teilweise von unserer Baustelle abgezogen wurden, um „kleinere“ Schäden woanders zu beheben. Nun gut, wir waren ja nicht unzufrieden, denn auf allen Baustellen der Welt gab und gibt es manche Ungereimtheiten. Aber es würde dann nicht schaden, die Augen offen zu halten. Dem Seitz und mir blieb momentan ohnehin nichts anders übrig, als dieser Zusammenarbeit zuzustimmen.

Eine ehemals Beschäftigte der Britta, die Marinalva wurde von den Finsters übernommen und wir sollten dann den Manoel und seine Freundin, die Sonia übernehmen. Nachdem ich als der Wortführer der neuen Pousada galt, wurde auch mir die „Cartão do trabalho“ (die Arbeitskarte) zumindest des Chicicos zur Unterschrift vorgelegt. Mit etwas ungutem Gefühl unterzeichnete ich diese. Diese Unterschrift sollte ich dann allerdings noch schwer bereuen! Damals war mir auch noch nicht bewusst, wie diese Punkte sich in brasilianisch-arbeitsrechtlichem System auswirken würden! Eigentlich hätte ich damals auch den Seitz Hans oder den Finster Carl vorlassen können, denn vor allem der Finster machte sich ja so wichtig. Die Sonia, eine sehr, sehr liebe und fleißige Person, brauchte als Lebensgefährtin des Manoel keine Unterschrift oder hatte gar keine Arbeitskarte. Diese Beiden waren aber nicht verheiratet! Nur eine Lebensgemeinschaft, das wusste ich bereits, hatte in Brasilien bereits rechtliche Folgen; daher auch der Versuch von vielen Frauen und Mädchen, wenigstens fünf Jahre mit einem „guten“ Mann zu verbringen, um ihn dann ausnehmen zu können. Wir waren aber zu neu in der Gegend, so dass ein Versuch an uns noch nicht fruchten würde. Zumindest war dies schon eine der grundsätzlichen Vorsichtsmaßnahmen, die wir im Falle einer länger anhaltenden Beziehung irgendwann eventuell, mit Verträgen zu regeln hätten!

Der Schlingel Andy kam am nächsten Tag zu mir, ich solle ihm doch helfen, denn er hätte eine schöne Brasilianerin am Strand entdeckt und in die hätte er sich nun wirklich verknallt! Ich sollte ihm doch irgendwie sprachliche Unterstützung zukommen lassen, da er nicht wisse wie er sie zu einem Drink einladen könne. Gut, ist ja klar, macht man ja gerne. Fabiola hieß das Mädchen und sie war noch sehr jung, aber bereits gut gebaut. Sie hatte ungewöhnlich strahlend weiße Zähne und würde sich zweifelsohne für Zahnpastawerbung eignen, drüber waren wir uns klar.

.....

Zwischenkapitel I-3: (Ausschnitt) 1991 – 1992 -Die Firmenexpansion und die exotischen Mädchen in Bayern, die Hochzeit vom Rimpl Hans und seiner Lia.

Mit dem Brasilienprojekt im großen und ganzen zufrieden, sicher mit einigen Zweifeln, die Zusammenarbeit mit den Partnern der anderen Pousada betreffend, waren wir wieder in unserem deutschen Alltag gefangen. Nicht ganz, denn es standen ja die Ankunft der Lia und noch mal der Aurea an. Ehrlich gesagt bereute ich diese erneute Einladung der kleinen giftigen Morena bereits, so hoffte ich nur, dass sich wieder der gleiche Effekt auftut, wie letztes Jahr. Ich hoffte also, dass sich die Streitsucht meiner Gemahlin soweit absenkt, dass ich für dieses, sicher extrem stressbetonte Jahr, ein paar Erholungsphasen zu gewinnen hätte. Der Aurea hatte ich bereits in Brasilien eröffnet, dass ich nicht sonderlich viel Zeit für sie aufwenden werde können, denn dieses Projekt, welches der Familie viel bedeutet, steht in den Startlöchern und hat absolute Priorität. Auch hatte ich der Morena mitgeteilt, dass sie nicht mit meiner direkten Nähe zu rechnen hätte -gelegentliche Treffs also. Zu diesem Zweck konnte ich sie auch nicht mehr bei meinem damaligen Freund und Partner, dem Seitz, unterbringen. Da wäre es dann viel zu langweilig für sie und ich wäre zu stark gebunden. Diesmal bat ich einen Freund, der ein Gasthaus in der Nähe betrieb, mir eines der Einzelzimmer zur Verfügung zu stellen, damit ich die Kleine dort unterbringen könne, sie dabei auch etwas Deutsch lernen würde. (Oder Bayrisch!)

.....

Kapitel I-4: (Ausschnitt)

29. Januar 1992. Der Seitz Hans war bereits seit Dezember in Brasilien als wir zum Flughafen aufbrachen. Geplant war eigentlich, dass uns einer der Freunde mittels Kleinbus zum Flughafen bringt, dieser hatte jedoch den Tag oder das Datum verwechselt, so warteten wir vergeblich auf diesen Service. Als die Zeit knapp zu werden drohte, entschlossen wir uns, mit den Privatautos zu fahren. Allerdings waren deren zwei vonnöten, denn auch Fahrer, die die Fahrzeuge zurückbringen sollten, mussten bei diesem System ja mit. Gerade noch schafften wir es, rechtzeitig einchecken zu können. Es ging diesmal alles so schnell! Eingecheckt, Passkontrolle und Körpercheck und schon saßen wir in der LTU-Maschine. Damals gab es einen Flug, direkt von München nach Salvador da Bahia! Bedauerlicherweise wurde diese Verbindung irgendwann einmal eingestellt. Die Flugzeit betrug knapp elf Stunden insgesamt und wir beobachteten die Monitore in der Maschine. Auch der Max bemängelte, dass der Pilot den Vogel arg schonte und immer „nur“ so um die 780 Kilometer pro Stunde bewegte.

.....

Also hatte die Geschichte vom letzten Jahr, diese kalt berechnende Dame doch inspiriert. „Esperta“ würden die Brasilianer dazu sagen, was so viel wie „hintergründig schlau“ bedeutet. Sie erzählte von ihrem Verlobten, der sie angeblich betrogen hatte und mit dem sie Kinder wollte, aber nie welche bekam, er aber mit einem Mädchen eben ein Verhältnis begann und diese dabei schwanger wurde. So war sie sich so gut wie sicher, dass sie selber befruchtungsunfähig sein sollte. Dieser Beziehung kehrte sie dann den Rücken, so ihre Erklärung, und wartete auf den Seitz Hans, den sie bereits einigermaßen in ihr Herz geschlossen hatte, um zu eruieren, in welcher Qualität sich eine Beziehung mit einem „Alemão“, also einem Deutschen aufbauen ließe. Ich „eruierte“ mehr, dass diese Beziehung bereits letztes Jahr anvisiert war und nachdem die Gardenia dazwischen kam, woraus zu meinem größtem Bedauern nichts wurde, musste Mariana einen Zahn zulegen, damit nicht doch noch die Eine oder Andere dazwischenkommt! Außerdem gab es ja mit dem Seitz die Perspektive, einmal in der Nähe der Schwester und in Deutschland zu wohnen. Auch ein Anteil der Pousada oder einmal die gesamte andere Pousada waren in Kalkulationsreichweite! Was war die Mariana denn eigentlich von Beruf? Aha! Lehrerin!

.....

In einem Nuscheln, so dass ich ja nichts verstehe, auch mit gedrosselter Lautstärke erhoffte Aurea, mir Informationen vorzuenthalten. Was sie wollte war aber klar und lag eindeutig auf der Hand: Sie wollte wieder das Revier alleine für sie abstecken, damit ja kein anderes weibliches Wesen in meine Nähe geraten könnte. Nun musste ich ein Machtwort sprechen, der Augenblick war richtig, denn nun konnten auch alle anderen und vor allem auch ihre mehr oder weniger Freundinnen einmal mithören, was eigentlich abgelaufen war; Ich war mir sicher, die Aurea hatte den Anderen irgendein Märchen aufgetischt. „Hör mal zu, Aurea!“ So leitete ich meinen Vortrag sinngemäß übersetzt ein. „Ich wäre grundsätzlich bereit, mit dir auch weiterhin eine freundschaftliche Basis zu erhalten, nur habe ich auch die Angst, dass das nicht geht. Du hast mir diese Angst bereits in Deutschland bestätigt, als unsere Abmachung, Freundschaft zu halten, von dir gebrochen wurde. Mit deiner hitzköpfigen Aktion, hast du mein Auto kaputt gemacht, hast Vertrauen gebrochen und mich weiteren Stress ausgesetzt, zu einer Zeit, als ich ohnehin nicht mehr wusste, wie mir der Kopf stand. Alleine die Reparatur meines Autos hat mich 1800 Mark gekostet!

.....

„Du kannst ruhig Gott aus dem Spiel lassen, er wird sich wohl bei mir nicht einmischen, denn ich bin ja schon vor einigen Jahren von der Kirche ausgetreten, auch weil ich mir nichts aufdrücken lassen will, am aller wenigsten eine Beziehung!“ Sigi empört: „Ah, Sodom und Gomorra! Du Ungläubiger! Am jüngsten Tag wirst du es erleben! Das ist Blasphemie! Pest und Schwefel werden dich treffen! Ab ins Fegefeuer mit dir!“ Ich hatte es aufgegeben, dem Sigi das letzte Wort zu entreißen! Aber immerhin hatte die Morena es mitbekommen, dass hier nur noch geschertzt wurde und hatte ihre Gangart verlangsamt, so dass sie nur noch das Schlusslicht bildete. Die Anderen verbissen sich ohnehin krampfhaft das Lachen. Im Tarrafa, einem offen gehaltenen Restaurant eines Fischers angekommen, bestellten wir unser Abendessen und es gesellte sich bald wieder die Eli zur Runde. Sie belegte die Stellung an der Seite der Aurea. Andere bekannte Mädchen waren bereits vor Ort und Weitere kamen im Laufe der Zeit hinzu. Die Morena befand sich in Abwehrstellung! Ich fixierte testweise ein hübsches Mädchen mit den Augen, die Aurea erkannte dies und wanderte so nebenbei zu dieser hinüber, brachte es tatsächlich fertig, dass diese aufstand und ging! Mit welchen Methoden wird hier gekämpft? Daraufhin setzte ich mich nach dem Essen an einen anderen Tisch, um mit einem Anderen aus unserer Runde zu sprechen und nicht mehr in die Richtung der Aurea sehen zu müssen; es war auch wieder eine ansehnliche Dame in meiner Blickrichtung, der ich dann auch wieder unauffordernde Blicke zuwarf. Wieder dauerte es nicht lange, bis sich die mittlerweile lästige Kleine erneut in diese Richtung begab. Diesmal hatte sie es aber nicht so einfach, denn diese Dame wollte nun mal nicht so wie Aurea sich das

einbildete! Kurzerhand setzte sich Aurea dann an einen Tisch vor der hübschen Dame, immer so, dass sie die andere optisch verdecken musste. Ich war bereit, dieses Spiel weiterzuführen und suchte mir ein nächstes Opfer aus. Langsam ließ die Morena dann aber mit ihren Aktionen nach und ich musste noch einen Gang zulegen! So setzte ich mich dann neben ein Mädchen und unterhielt mich mit ihr. Der kleinen Verrückten blieb sichtlich das Herz stehen und schon rückte sie tischweise näher.

Kapitel I-5: (Ausschnitt) 1992 – Zum Zweiten von Drei – Meine Frau entdeckt Brasilien! Meine Anerkennung: Ein Aufenthalt mit Niveau.

.....

. . . . „Franz und Frau, die Dona Leda hätte eine große Bitte an euch!“ begann dann endlich Charlotte die sicherlich schon lange einstudierten Sätze. Aha, nun wollen sie die Katze aus dem Sack lassen! Diese Einladung hatte, wie ich vermutete, doch einen versteckten Hintergrund! „Ja, Charlotte! Dann lass doch die Dona Leda sagen, was ihr auf dem Herzen liegt!“ mit diesen Worten konnte ich der schweizerischen Vorreiterin gleich einmal den Weg abschneiden! Dona Leda, mit ihrem Gesäß von einer Seite des Stuhles auf die andere rutschend, begann nun ihre Bitte zu formulieren: „Ah, Franz mit Gattin, wir haben ja gehört, dass ihr ein gutes Geschäft habt in Deutschland und wir haben da unseren Sohn, der hier keine Arbeit kriegt, der Geraldinho ist aber ein so fleißiger und intelligenter Junge, der bräuchte nur einmal eine richtige Chance. Da haben wir gedacht, ihr könntet den Jungen doch mit nach Deutschland nehmen und in eurer Firma beschäftigen! Er würde sicher alles tun um dort auch gute Arbeit zu leisten! Bitte versucht es mit ihm, er ist ja ein so lieber Junge!“ Jetzt war die ganze Blase also geplatzt! Ich übersetzte erst einmal alles Vorgetragene meiner damaligen Lebensgefährtin und diese meinte, was ich fast simultan wieder übersetzte: „Liebe Leda und lieber Geraldo, wie stellt ich euch das denn vor? Deutschland hat seine Gesetze! Man kann nicht einfach einen Ausländer mit nach Deutschland nehmen und einstellen. Selbst wenn wir wollten, wären uns hierbei gesetzlich Riegel vorgeschoben! Auch Brasilien hat ähnliche Gesetze, so dass nicht sofort ein Ausländer hier arbeiten kann. Dazu müssten Qualifikationen vorgewiesen werden, die erst geprüft würden, um eine Arbeitserlaubnis zu erteilen!“ Der Leda konnte man es ansehen, wie sie auf ihrem Sitzmöbel in sich zusammenfiel.

.....

Fabiola fragte mich dann auch: „Franz, was bedeutet denn `Watanabe`?“ Ich ratlos. Das ist kein deutsches Wort, Fabiola, oder du sprichst es verkehrt aus! „Nein! Das steht in dem Buch, dass du mir gegeben hattest! Kennst du es vielleicht nicht?“ „In dieser Aussprache, nein! Hole doch bitte einmal das Buch, dann können wir diese Sache vielleicht leichter klären!“ Fabiola lief in ihr Zimmer und holte das Buch. Sie klappte dann . . . die allererste Seite auf. „Hier, Franz; Siehst du? Da steht Watanabe!“ Ich glaubte, mich hätte der Schlag samt seinen Brüdern und Schwestern getroffen! Das erste Kapitel läutete einen sanften Stoff ein. Die Überschrift war ohnehin noch zweisprachig! `Uma entrevista` -Ein Interview, so der Stoff der ersten Seite. Darunter war eine Zeichnung zu sehen, in der ein Reporter in einem internationalen Kongress die Besucher nach den Namen fragte: „Qual é o seu nome?“ – Wie lautet ihr Name, so

die Generalfrage und unter der Fahne und dem Schild Japans, stand ein mit Schlitzaugen angedeutetes Männlein, wie andere auch, in Sprechblasen seinen Namen deklarierend! In diesem Falle dann „Watanabe“!

Zwischenkapitel I-5: (Ausschnitt) 1992 Ende Mai bis September. Fabiola kommt nach Deutschland. Die Hochzeit von Mariana und dem Johann Seitz. Fast unvorhersehbare Ereignisse überschlugen sich. Die Suche nach dem richtigen Weg.

.....

Nun waren der Seitz Hans und seine Mariana ein Paar! Ich fotografierte und filmte die Hochzeit, erst die wichtigen Momente auf dem Standesamt, dann die Feier in kleinem Kreise in einer mittelgroßen Hotelgaststätte der Region. Das Geschenk von meiner Frau und mir an die Beiden sollte ein Kinderbettchen sein. Als wir dieses in den kleinen Saal stellten, jammerte der Seitz aber: „Oh Gott, Jetzt weiß es dann aber ein jeder! Naja, ist ja eigentlich eh schon wurscht!“ Mariana schmunzelte, man konnte aber schon ein kleines Bäuchlein erkennen und nach einigen Unterhaltungen mit den Gästen meinten auch diese, man hätte sich ohnehin schon etwas in dieser Richtung gedacht! Die Feier verlief, wie Feiern in kleinem Kreise verlaufen; angenehm, nicht zu laut, man konnte sich noch unterhalten. Die Finsters waren natürlich auch da und unser alter Freund, der Pop, ließ sich die Ehre nicht nehmen. Bald schnappte er sich die Amanda und tanzte mit ihr quer durch den kleinen Saal, warf sie einmal hoch und dann zu einer Rolle, die er sicherte, bis der Amanda die kleinen Kulleräuglein unter der seltsamerweise kaum verrutschten Brille so hervorquollen, dass diese fast schon an den Brillengläsern klebten. Ich wunderte mich schon, als der Wolfgang wieder einmal mit der Amanda im Kielwasser an mir vorbeifegte, dass es keinen Überschallknall gab. Wenn er tanzte, dann räumten alle anderen freiwillig die Fläche! Zusammen mit der in ein weißes Kleid gehüllten Amanda, erinnerten seine Pirouetten an die Waschmittelwerbung vom weißen Wirbelwind. Gut, Amanda hatte vielleicht nur um die vierzig Kilo, aber dem Carl musste seine Aussage, dass er mit Bayern leicht fertig werden würde, schon bei diesem Anblick revidieren. Pop legte noch einen dreifachen Rittberger, gefolgt vom Äquivalent einer Todesspirale hin, bevor er der Amanda eine Ruhepause gönnte! Diese hatte erst noch ein paar Schwierigkeiten mit der Orientierung und wäre leicht noch gestürzt, wäre Popi nicht doch noch soviel Gentleman gewesen, seine Tanzpartnerin wieder an den Tisch zu führen. Auch eine dunkelhäutige, wie die Amanda, kann blass werden! Dabei meint man dann aber, die Gelbsucht wäre ausgebrochen, aber nach einer halben Stunde und einem großen Glas Wasser kam ihre natürliche Farbe wieder und als sie dann erneut zum Weinglas griff, war die Welt wieder in Ordnung. Als Pop sie zu einem weiteren Tanz aufforderte, bekam er aber vorerst einen Korb.

Kapitel I-6: 1992 – Zum Dritten von Drei – Für Gerhard erfüllt sich ein lang gehegter Wunsch: Seine erste Reise nach Brasilien. Eine weitere verhängnisvolle Bekanntschaft.

.....

Nach ein paar Worten setzte sie das Glas ein weiteres Mal an und leerte es endgültig. Sie erklärte, dass sie Zuhause etwas Stress hatte und kam schon mit einem gehörigen Durst hier an den Platz an. Sofort bestellte ich einen weiteren Drink für sie, wir konnten gut verstehen, wie groß das Leiden der Durstigen sein kann. Ich bat dann die Dida um ein paar Informationen mehr, damit wir uns etwas Genaueres unter der Person „Dida“ vorstellen konnten. Dann kam eine Erklärung im Schnelldurchlauf: „Schaut mal, ich bin verheiratet!“ Uns klappte der Kinnladen enttäuscht runter, „Habe drei Kinder, eigentlich sollten es vier sein, aber eine Tochter kam im Alter von zwei Jahren ums Leben. So habe ich einen Sohn aus einer früheren Beziehung und zwei Kinder, also einen Sohn und die jüngere Tochter, von meinem jetzigen Gatten. Die Tochter ist neun Jahre alt.“ Wir waren endgültig baff! Gut, als ich der Dida besser ins Gesicht sah, musste ich sie auf über dreißig Jahre schätzen, aber trotzdem! Sie hatte vier Geburten hinter sich und besaß eine dermaßen unstrapazierte Figur, fast schon mit der Campbell zu vergleichen. Auch ihre gerade Körperhaltung ließ darauf schließen, dass ihr Lebensstil nicht dem Durchschnitt hier entsprach. Geraldo schloss die Kinnlade millimeterweise und langsam, er hatte das meiste verstanden, vor allem, dass die Dame verheiratet war. Aber wir waren etwas verlegen! So eine Frau war einfach ein Traum! Nachdem dann auch ich etwas aus meinem Leben erzählte, über meine Ehe jammerte und so kleine Hinweise auf mein Zukunftsdenken gab, dann auf die gespannte Situation mit meinem Erzeuger anspielte, der mich am liebsten als Leibeigenen halten würde, machte mich der Gerhard darauf aufmerksam, dass die Margarita, er nannte den Namen nicht, eigentlich nur mich laufend ansprach, ansah und anlächelte. Ich rechnete dies erst eigentlich meinen mittlerweile nicht schlechten Sprachkenntnissen zu, aber nun fiel mir auch auf, ich musste der Topexotin scheinbar irgendwie gefallen, denn sie verfolgte alle meine Bewegungen und Mimiken. Ich erzählte dann auch noch einiges vom Gerhard, was er so macht, dass er ein Ingenieur sei, ein hohes Wissen über Pflanzenkunde besaß und er sich momentan für die Videobearbeitung stark mache, auch Effekte ähnlich vom Fernsehen in Aufnahmen einmischen könnte und so weiter. Die registrierte sie dann mit einem „Eta! Que bom!“ Was soviel wie „Oha! Wie gut“ bedeutete. Eine hohe Anerkennung für eine Sache, die sie nicht kannte, sie auch scheinbar momentan nicht interessierte. Dann setzte Dida zum zweiten Teil ihrer Ausführungen an und erzählte mehr Wissenswertes aus ihrem Leben. „Ich bin mit einem Schweizer verheiratet, lebe aber bereits seit fast zwei Jahren von ihm getrennt. Wir werden uns scheiden lassen -es klappt nicht mehr mit uns!“ Dies belegte sie mit ernsthaftester Miene und höchster Entschlossenheit aus der Tonlage ihres Vortrags erkennbar. Die Stimmung des Freundes erhöhte sich aber

wenig bezüglich der Wissenserweiterung, dass die Schönheit wieder so gut wie ledig war. Er erkannte, dass die Dame sich mehr für mich interessierte und ich wäre nun einmal nicht abgeneigt gewesen, nur wusste ich einfach noch zu wenig, wie ich meine Zukunft zu gestalten hätte. Aber ich wog bereits ab, obwohl ich nicht auf Frauen mit vielen Kindern von anderen Männern stand, ob sich hier nicht eine Chance für mich hervortun könnte. Dass meine Ehe in Deutschland zwar momentan und unter Druck und unter gerade noch akzeptabler Form funktionierte, auch abgesehen davon, dass der gemeinsame Aufenthalt hier in Brasilien mit meiner Gattin vom Feinsten war und absolut mit Stil und ohne Probleme verlief, aber ich traute mich von schönen zwei Wochen nicht für die nächsten Jahre Maß zunehmen.

.....

Absolut! Eine tolle Frau und fast ohne körperlichen Makel. Langsam ließ ich sie dann aber „abrutschen“, erklärte ihr auch, nun würden wir wohl aufbrechen müssen, wenn wir uns bald wieder sehen wollten. Sie stellte sich auf ihre Beine, zog den Kopf traurig ein, aber nickte. „Komm so bald wie möglich zurück!“ So rang sie mir schon ein Versprechen ab. Als ich die Metalltüre öffnen wollte, gab sie dieser noch einmal einen leichten Stoß, lächelte kindlich und umarmte und küsste mich erneut, so, als wenn ich ihr Märchenprinz gewesen wäre. Ich ließ mich noch einmal seelisch fallen und gab mich ihren saugenden Lippen und ihrer fordernden Zunge hin. Dabei biss sie mir auch leicht in die Ohrläppchen. Allerdings, ihre hüftlangen Haare waren der brasilianischen Mode entsprechend künstlich und ebenso auch aus Nylon. Diese störten in dieser übertriebenen Länge aber dann schon irgendwie oder ich hätte mich einfach daran zu gewöhnen -auch möglich.

Ich kann heute nicht mehr sagen, ob ich mich verliebt hatte oder was dieses eigenartige Gefühl bedeutete. Ich würde es eher als Angst definieren, denn ich fühlte, dass ich den Startschuss zu einem neuen Leben gegeben hatte. Gerhard gähnte im Wagen und meinte nur noch: „Hast du sie denn hinter der Türe vernascht oder was?“ „Sag mal, hast du einen Kurzschluss oder so, wie soll ich denn jemanden auf die Schnelle auf fünf oder höchstens acht Minuten, äh, ja – nein, nein – ich bin auch kein solcher Typ der das könnte, Gerhard!“ Trotzdem hatte er mich etwas verlegen gemacht.

Zwischenkapitel I-7: (Ausschnitt) 1993 Der Chico in Deutschland Die Suche nach Möglichkeiten für Paula. Weit entfernte Verwandte interessieren sich für Brasilien.

Manoel interessierte sich für alles hier in unserer Heimat, er empfand die sanfte Kälte, die es Ende April gab, als angenehm und möchte, so wie wir ihm erzählten, einmal den hiesigen Winter mit Schnee kennenlernen! „Um Gottes Willen!“ Meinte ich! „Das kann doch nicht dein Ernst sein! Das ist einer der Gründe, warum ich nach Brasilien reise, damit ich diesem kalten Winter und seinen Begleiterscheinungen eins auswischen kann!“ „Ich möchte den Winter aber kennenlernen! Ich hatte diese Jahreszeit noch nie in meinem Leben gesehen!“ Erklärte mir der Gefährte. Schon verständlich, wenn man in einem Land lebt, wo Weihnachten ausschließlich mit Plastiktannen gefeiert wird.

.....

Kapitel I-9: (Ausschnitt) 1994 – Zum Ersten von Drei – Sigi ist wieder mit von der Partie. Herbert oder Herbie, das Urviech und seine Brasilienpremiere. Juppi sollte für die Pousada arbeiten! Dann zeigte er seine wahre Natur. Der Finster Carl und seine Frau streichen die Segel, nachdem keine einzige Rate bezahlt gewesen war. Bislang unbekannte Neigungen des Seitz treten durch den Juppi zutage. Weitere zwei Wochen Brasilien für meine Frau. Jürgen kommt mit seiner Familie, sowie der Gerhard und der Bene. Rita de Cassia. Eine Brasilianerin so falsch wie ihre blonden Haare.

.....

Michael war derzeit zugegen und informierte mich über diesen Juppi! „Das ist irgendein Freund von Britta und die Idee unserer langjährigen Freundin war anscheinend, diesem armen, alten“, er hob die Stimme schmunzelnd und seine eigene Aussage in Frage stellend, „Mann einen Job zu vermitteln, damit dieser seinen Lebensabend unter zivilisierten Menschen verbringen könnte!“ Michael holte noch einmal tief Luft und fuhr mit seiner Erklärung fort: „Dabei kam er hier im Hotel vorbei und wollte sich als „Gerente“ melden!“ Gerente ist soviel wie der Organisationschef oder Geschäftsführer! „Welche Referenzen hat er denn? Hatte er bereits in Tourismus gearbeitet, kennt er Reiseunternehmen oder so etwas?“ Wollte ich von Iolandas Gatten wissen. „Nicht dass ich wüsste! Als er sich bei mir vorstellte und meinte, er möchte hier den Geschäftsführer machen, sagte ich zu ihm: in meinem Hotel gibt es keine höhere Instanz als mich selbst und meine Frau! Wenn du also Gerente machen möchtest, dann musst du mir den Hintern abwischen, wenn es von mir angeordnet wird! Darauf hatte er auf dem Absatz kehrt gemacht und ist mit erhobenen Kopf und beleidigter Miene abgezogen!“ „Aber wenn die Britta jemanden hierher holt, dann sollte man meinen, hätte dieser Jemand auch irgendwelche Qualifikationen?“ „Ja Franz. Aber warum holt den unsere große, blonde Freundin jemand hierher und nimmt diesen nicht in ihrem eigenen Haus auf? Sie wollte dem Juppi wirklich nur stillschweigend einen Job vermitteln. Dann hat sie keine Unkosten und trotzdem den Freund immer in ihrer Nähe!“ „Hintergründige Absichten?“ „Liegt doch auf der Hand!“ Ich überlegte und fragte weiter. „Wo soll dieser Typ überhaupt herkommen?“ „Tja, man sagte, er soll einem Geheimdienst angehört haben und im Zuge der deutschen Wiedervereinigung konnte er sich nicht mehr halten, war dann in Argentinien, dann São Paulo, jetzt sucht er hier einen Unterschlupf!“ „Legalere Aufenthalt?“ „Wer weiß?“ „Michael! Der Kerl ist jetzt auf unserer Pousada, er schleimt den Seitz voll, dass dieser direkt schon verliebt in diese Fratze ist!“ „Ich weiß! Ich denke nur, lange wird er wohl nicht bleiben, jetzt wo du da bist!“ „Wie meinst du das denn?“ „Na klar doch. Ich erachte dich als intelligent genug, um die Absichten dieses Schmarotzers zu durchschauen. Was machst du denn, wenn er die nächste Zeit nichts bringen wird, was die Kasse klingeln lassen würde, sondern euch nur auf der Tasche liegt?“ „Was macht man mit Angestellten, die der Firma keinen

Nutzen oder sogar noch Schaden bringen!“ War meine Gegenfrage. „Na, brauche wohl nichts darauf antworten oder?“ Nach einem Cocktail, auf den mich Michael eingeladen hatte, wanderte ich die dreihundert Meter zu unserer Pousada zurück, beobachtete Juppi, wie der mit seinem Ernst auf dem Arm den Garten auf und ab spazierte und fragte mich wieder, wieso man ein Kind mit einer Indiofrau und hier in Brasilien nur Ernst nennen konnte. Genau diese Frage stellte ich Juppi, als er sich zu mir auf eine der großen Bänke gesellte. „Das ist ein deutscher Name! Ich will deutsche Namen und deutsches Sprach- und Liedgut zu erhalten helfen! Ich kämpfe dafür!“ Ach wie große Worte. Im Zuge der Globalisierung, die für mich eher eine Notwendigkeit, als Menschenwunsch war, würde ich eher auf international bekanntere Namen setzen, um dieser neuen Generation weitere Chancen vorzubereiten, aber wenn er anderer Meinung war, sollte er damit glücklich werden, aber nur nicht mich damit belasten! „Und? Warum machst du dies nicht in Deutschland, da würde es meines Erachtens auch mehr Sinn machen, als mit einer Indiofrau in Brasilien?“ „Weißt du Franz...“, versuchte er seine Worte in gut väterlichem Ton und durchdringenden Luziferblick in mich einzufiltrieren, „...ich hatte in geheimen Missionen gearbeitet, ich war so etwas wie ein Spion und kann nicht mehr in Europa bleiben. Auch bin ich jetzt schon alt und kann mich nicht mehr mit den deutschen Problemen auseinandersetzen!“ „Dann hoffe ich nur, du willst hier keine deutschen Probleme inszenieren!“ Ich wollte einen Bugschuss loswerden, damit er gleich verstand, dass ich nicht so einwickelbar war, wie der Seitz und stand auf, um auf mein Zimmer zu gehen. „Du magst mich nicht, nicht wahr, Franz?“ „Ich kenne dich noch nicht! Für die Aufgabe, für die du hier bist, spielt `Mögen´ keine große Rolle! Wenn du die Bude voll kriegst und etwas verdient werden kann, dann werde ich dich als Angestellten mögen! Für weitere Aussagen, meine ich, ist es noch viel zu früh!“

.....

.....ein Nazi! Dieser Juppi war ein Vollnazi. Mir schossen Gedanken durch den Kopf: wie zum Beispiel konnte dann so ein Mann mit einer Indianerin zusammen sein? Jetzt war mir auch der Name des Kleinen klar, seine Deklaration für die deutsche Sprache, das deutsche Liedgut und diese ganzen Äußerungen, die er schon von sich gegeben hatte. „Hör mal zu Juppi! Wenn du diese Musik unbedingt hören willst, dann bitte in deinem Zimmer und nicht vor unseren Gästen! Das erlaube ich nicht und solange ich hier Teilhaber bin, dulde ich keinerlei rassistische Betätigung oder Nazi-Parolen.“ Nachdem noch ein paar Lieder von dem Gerät wiedergegeben wurden, die schon schwerst an die Zeit des dritten Reiches erinnerten, schaltete ich ihm den Rekorder aus! Er besprühte mich mit Blicken purer Hochspannung, musste er doch erkennen, in mir keinen Freund gefunden zu haben. Jetzt wurde auch mir weiter klar, warum er sich so für den Seitz begeistern konnte. Ein ideales Werkzeug! Der Seitz Hans war groß und blond und obendrein fast blauäugig, ein Arier! Wollte der Juppi von Brasilien aus, die Geschichte neu aufrollen?

.....

„Franz, was würdest du sagen, wenn ihr beide das Hotel des Michaels und der Iolanda ganz billig kaufen könntet?“ „Nun, ich wusste nicht dass es schon zum Verkauf steht, denn es wurde ja gerade erst fertig und wenn, dann sicher nicht ganz billig!“ Luzifer blickte direkt in meine Augen: „Nein, Franz nicht auf diesem Wege! Hör mal zu, ich könnte euch dabei organisatorisch behilflich sein; Ich organisiere ein halbes Kilo Kokain und würde dies in diesem Hotel verstecken. Dann machen wir eine anonyme Anzeige bei der Drogenfahndung, geben den Hinweis bezüglich des Hotels und wenn die Fahndung das Kokain finden, dann wandern die Besitzer in den Knast und das Hotel wird versteigert! Ihr könntet dieses Hotel dann für etwa hunderttausend, höchstens hundertzwanzigtausend Mark ersteigern. Die Organisation übernehme ich!“ Ich sah den Juppi lange an und meinte: „Schon der Gedanke an so eine Vorgehensweise lässt sich mit meinen Moralvorstellungen nicht vereinbaren. Auch die beiden, die Iolanda und der Michael, versuchen einen Lebenstraum mit ihrem Hotel zu realisieren und sie werden zu kämpfen haben! Ich bin da schon etwas geschockt meine Herren!“ Ich wandte mich mit meinen Worten nun an beide Gesprächspartner. „Das hat auch nichts mehr mit Rassismus oder Nazismus zu tun, dass wäre schon pures Verbrechen. Wenn ihr so was vorhabt, dann bitte zahlt mich aus, ich möchte vorher gehen!“ Wieder stand ich als erster auf und entfernte mich. Schon die theoretische Planung einer derartigen infamen Tat hatte mich bis in meinen tiefsten Glauben an die Menschlichkeit erschüttert.

.....

Rückkehrend auf meine Pousada sah ich direkt in die observierende Fratze Luzifers. Dieser Mann bastelt nur noch an einem Puzzle und heckte irgendwelche Pläne aus. Logisch! Aus seiner Sicht war das Erreichte noch lange nicht suffizient! Ich beschloss ihn weitgehendst zu ignorieren und auch mit dem Hans ein ernstes Wort zu sprechen, denn die Fakten sollten bereits ausreichen, auf seinen Dienst zu verzichten zu können, besser: Müssen!

.....

In Praia do Sol angekommen, war es Juppi, der besonders neugierig meine Gattin begrüßen musste. Nun begann sich dieser Schmarotzer vorzudrängeln! Missmutig betrachtete er die herzliche Begrüßung durch Chico, der Agnes freundlichst und lachend umarmte -sie diesen Freundschaftsakt auch erwiderte. Auch Sirlene wurde umarmt und der kleinen Caroline hatte meine Frau etwas mitgebracht, so dass auch diese in freudiges Strahlen verfiel. Der Seitz gab ihr lediglich die Hand, konnte dabei fast keine Miene verziehen, Mariana lächelte wenigstens, auch wenn es wieder eines dieser konkurrenzbetonten Gesten war, die sie in solchen Situationen gebrauchte. Wieder war ersichtlich, wie unterschiedlich Geschwister sein konnten! Ihre Schwester in Deutschland war die Natürlichkeit selber und Mariana hatte die andere Seite abbekommen.

.....

Agnes machte das einzig Richtige! Sie ignorierte diese Eigenheiten und stellte sich auf Urlaub ein, zu diesem Zweck war sie auch hier. Zwischendurch starteten wir wieder das Motorboot, um dieser Zwangsallianz wenigstens ein wenig entfliehen zu können. Auch dieses schöne Objekt des Zeitvertreibs und der sportlichen Nutzung sah schon enorm ramponiert aus! Immer wieder befestigte der Seitz den Anker seitlich am Boot, obwohl ich es hunderte Male erklärt hatte, was dann irgendwann einmal passieren würde. Die Scheuerstellen durch das Kunststoffseil hatten schon bedenkliche Ausmaße an den Luftkammern angenommen und die dicke Gewebefolie war bis zu einem Rest bereits durchgerieben. Es war nur noch eine Frage der Zeit und das Boot würde bei einem Ankergang absacken.

.....

„Franz, wo fahrt ihr anschließend denn hin?“ „Zurück zur Insel, zur Pousada.“ „Kann ich mitfahren?“ „Ja, sicher, aber wo willst du denn eigentlich hin?“ „Wenn du ein Sofa für mich hast, erst einmal bis zu dir, und morgen fahre ich zurück nach Salvador.“ „Na da werden wir schon noch ein Kämmerchen für dich finden. Du gibst mir deine Adresse?“ „Adresse und Telefon! Rufst du mich mal an?“ „So bald wie möglich! Versprochen. Gehen wir mal zusammen aus? Essen oder so?“ „Toll! Du lädst mich ein?“ Ich versuchte einen halb beleidigten Ausdruck zu machen, „...sehe ich aus, als wenn ich scherze?“ „Nein, sicher nicht!“ Und sie umarmte mich und gab mir einen schnellen Kuss. Geraldo der dies verfolgte, schmunzelte und flüsterte laut zu Bene, so dass ich es aber auch noch hören konnte: „Und schon ist es wieder um den alten Kumpel geschehen. Die Sirene sang ihr Spinnenlied!“ Bene kam zuerst nicht so richtig mit, sagte: „Ahh, ja, mit ihm...“, er deutete mit dem Daumen zurück über den Handrücken auf mich, „...genau, ja wie die Spinne, genau, hahaha.“ André lieferte uns sicher ab und wir nahmen einen Gutenachtschluck zu uns, bevor wir die Betten ansteuerten. Eigentlich wollte ich Rita schon fragen, ob sie nicht doch bei mir in meinem Apartment schlafen wollte, auch ohne Hintergedanken, dann entsann ich mich, nicht Schnelligkeit oder Ungeduld der Höflichkeit den Vortritt zu lassen und gab ihr ein freies Zimmer. Ich musste die Sache ohnehin noch überdenken, denn wer so frei nach einem Nachtlager zu fragen pflegt, könnte öfters in Bedrängnis geraten, welches vielleicht zum Teil gar nicht so unerwünscht wäre! Damit könnte Rita sich doch als Frau herausstellen, die sich mit ihren Reizen zum Teil verdingt, was ich aber langsam herausfinden wollte.

Als ich mich aber alleine im Bett befand, wollte mir dieses Weib, trotz Konzentration, nicht mehr aus dem Kopf gehen. Ich sah sie vor dem inneren Auge tanzen und mir den Kuss zuwerfen, ich sah ihre tolle Figur, ihre Hüften, ihr hübsches Gesicht und die schönen, hellbraunen Augen. Ist die Welt ein Ölberg für die Männer? Fragte ich mich. So konzentrierte ich mich innerlich auf Strand und Mond, auf das Meeresrauschen und konnte in einen erholsamen Schlaf verfallen. Doch wachte ich sehr früh auf, beobachtete die ersten Vögel, die sich mit ihren Kompositionen ankündigten und ich versuchte, dieses Wohlgefühl, das sich langsam wieder einstellte, eine zeitlang festzuhalten. Die Morgentemperaturen waren überaus angenehm zu dieser Jahreszeit und mein Luxus war, dies, der Strand, das Meer und sonst nicht mehr Vieles. Ich dachte an Rita, spielte einige Wahrscheinlichkeiten durch und kam zu dem Schluss, ich sollte die Finger erst einmal von ihr lassen. Ich bin von dem Psychoterror Juppis noch zu aufgeweicht. Doch Frauen spielen gerne, wie die Katze mit der Maus, bevor sie getötet und gefressen wird. Auch dies hatte ich in einer besonderen Form erneut zu erfahren! Zum Frühstück fanden sich einer nach dem anderen ein. Rita kam ziemlich als Letzte aus der Falle und gesellte sich zu uns an die großen Tische. Ich war noch nie ein schlechter Gastgeber und teilte ihr ein weiteres Gedeck zu. Wir scherzten über den vergangenen Tag und Rita konnte den Unterhaltungen nicht folgen. Immer wieder übersetzte ich Bruchstücke, die Belangloses enthielten. Äußerungen von Geraldo und

Bene waren dabei vorsichtshalber nicht auf meiner Übersetzungsliste. Schon wieder starrte die Teufelsfratze über das Türchen und ich meinte an Juppi gerichtet: „Danke! Ich will kein weiteres Ei!“ Es blitzte aus seinen Augen und er drehte sich um und zog vorläufig ab. Zwischendurch kam die Autohupe wieder zum Einsatz. Rita fragte mich: „Wessen Kind ist denn das?“ „Meines nicht!“ Gab ich laut von mir. „Franz...“, so die Rita, „...da musst du mal zum Arzt mitfahren, dem Kind fehlt doch was! So schreit doch kein gesundes Kind!“ „Ja, Rita, weißt du was dem Kind fehlt? Ein normaler Vater.“ Ich zeigte ihr an, dass ich diesbezüglich keine weitere Unterhaltung wünschte. „Franz!“ „Was gibt’s denn?“ „Du hast ein Auto, würdest du mich bitte nach Bom Despacho zur Fähre bringen?“ Rita blickte mich dermaßen süß an, dass es schon gefährlich wirkte. „Kann ich dir diesen Wunsch verwehren? Natürlich bringe ich dich zur Fähre, aber du versprichst mir, wenn du wieder Zeit hast, dass du mich anrufst und wir ausgehen. OK?“ „Abgemacht!“

.....

Sie zog die Stirn in Falten und fragte mich: „Wenn so viele Gringos Nazis sind, wieso bist du denn kein Nazi?“ Wieder musste ich lachen und erklärte ihr, „Es sind nicht einmal viele Gringos Nazis, auch darfst du nicht die Nazis und die Rassisten verwechseln! Es ist nur so, dass meist ein Nazi auch ein Rassist ist; umgekehrt nicht! Hier in Brasilien gibt es viel, viel mehr Rassismus als in Deutschland!“ „Das kann schon sein, ja, da habe ich auch schon was gehört davon. Und...“, bohrte sie weiter, „...bist du Rassist?“ „Na hör mal,...“, musste ich sie etwas rügen, „...dann würde ich mich nicht hier in Brasilien aufhalten!“ „Aber dieser Alte da drüben, der lebt ja auch hier in Brasilien!“ „Da hast du Recht, das ist aber Einer, der im Lügen noch mal lügt, der sich selber nicht mag und der vor lauter Rassismus und Nazismus nicht mehr nach Deutschland darf!“ „Huuuhhh...“, machte die Rita, „...das ist aber schlimm! Dann ist das doch ein Verbrecher!“ „Das weiß ich nicht, aber ich glaube irgendwie schon.“ „Und? Noch einmal zu dir? Bist du Rassist?“ „Jetzt will ich dir eine Erklärung dazu geben.“ Ich legte meinen Arm um sie, setzte zu einer meiner philosophischen Versionen an, von dieser ich auch überzeugt war und bin: „Wir beide gehen durch einen Wald. In diesem Wald wachsen kleine Bäume und große Bäume, es wachsen kleine Sträucher und große Sträucher. Die einen Bäume sind Nadelbäume die anderen Laubbäume, Einmal gibt es Bäume mit langen Nadeln und einmal welche mit kurzen Nadeln. Die einen Bäume wachsen buschig, die andern werden lang und schmal, die Laubbäume haben mal schmale Blätter, mal breite Blätter, mal gezackte Blätter, mal hellgrün, mal rot, mal gelb, kurzum, du gehst durch einen bunten Wald der Variationen und noch mehr als ich bereits erwähnt hatte! Kannst du dir das vorstellen?“ „Ja, das ist sehr romantisch!“ „Gut, dann fahre ich fort: Wir beide gehen wieder durch einen Wald, der wurde von Leuten gepflanzt. Alle Bäume sind gleich, alle Bäume haben das gleiche Grün und sind in gleichem Abstand gepflanzt, Andere Bäume, die sich hier ansiedeln wollen, werden sofort entfernt, keine Sträucher mehr, alles geplant und geordnet! Kannst du dir das auch vorstellen?“ „Ja kann ich! Das ist ja grässlich! Iiiiiiii!“ Nun fehlte noch meine Pointe: „Siehst du nun. Dieser von Leuten gepflanzte Wald, das ist Rassismus! Alles gleich gezüchtet. Der erste Wald ist doch viel, viel schöner! Die Natur macht den Artenreichtum und wenn du dieses System jetzt auf die Menschen umsetzt, dann ist es doch viel schöner, wenn die Welt von Gringos, Negros, Mulatten, Morenos, Indios, Gelben, Roten, Grünen, Blauen - wenn es denn auch solche gäbe -und so weiter bewohnt wird und noch schöner, wenn sich alle gut verstehen könnten, nicht wahr? Ersetze einfach die Bäume des schönen Waldes mit den verschiedenen Menschenrassen; setzt man dann noch ein gemeinsames Verständnis voraus, dann gäbe es doch nichts Besseres mehr auf dieser Welt, oder? Oder möchtest du in einer Welt leben, in der bestimmt wird, wer mit wem welche Kinder machen darf, welche Kinder dann ausgewählt werden und wieder bestimmt wird, welchen Beruf diese zu lernen haben und bestimmt wird, was diese zu tun haben. Auch würde bestimmt, wenn ein Kind krank ist, ob es weiterleben darf

oder es der Gesellschaft schädlich wäre und so getötet werden muss, weil es den Ansprüchen irgendeines Naziführers nicht entspricht!“ Rita dachte angestrengt nach. Dann sagte sie: „Der bunte Wald ist der Schönste! So will ich durch die Welt gehen! Auch wie du gesagt hast, wenn die Bäume die verschiedenen Menschen wären. Aber die Menschen verstehen sich nicht. Die streiten ja immer!“ „Da hast du sicher Recht, aber auch die Bäume streiten! Sie streiten um mehr Sonnenlicht, um die bessere Wasserader: Die Natur bestimmt hier die Auswahl und nicht die Bäume selbst! So soll es auch mit den Menschen sein. Auch diese sollen streiten! Aber nicht sich gegenseitig mittelbar und unmittelbar das vorhandene Leben nehmen. Wenn die Natur bestimmt, dass eine Rasse zu viel ist, dann wird diese im Laufe der Generationen zeugungsunfähig und stirbt aus. Streit kann auch sehr fruchtbar sein! Man spornet sich gegenseitig an! Die Menschen sollen in einer Art Konkurrenzkampf leben, aber sich nicht gegenseitig um das Leben trachten. Fein geordnet, ist genügend für alle da! Außerdem haben wir einen Vorteil gegenüber den Bäumen!“ „Welchen denn?“ Wollte die Rita nun wissen. „Nun...“, erklärte ich nach langem Durchatmen, da sich dieses Thema schon lange hinzieht, aber ich diese These so oft wie möglich erklären will, um auch meinen Beitrag zum besseren Verständnis aller Planetenbewohner bieten möchte und natürlich immer noch will, „...wenn neben einem dicken Baum, der viel Wasser saugt, ein dünner Baum steht, der etwas mehr Wasser haben will, der kann nicht weglaufen und woanders hingehen. Wir können es!“ Sie sah mich an, man konnte deutlich erkennen, wie es in ihren Gehirnzellen tickerte, dann begann sie schallend zu lachen. „Da können wir aber froh sein, dass die Bäume nicht laufen können, was!“ Auch ich musste jetzt lauthals auflachen.

.....

„In was für Schranken möchtest denn du mich weisen? Du eingeschlichener Schmarotzer? Du kommst da von irgendwoher, schleimst dem Seitz um den Sack, melkst ihn, bis ihm Schwarz wird, zuerst auch mich, wohnst in unseren Gebäuden und nun möchtest du mir auch noch drohen? Sag´ mal, läufst du noch ganz rund?“ „Du wirst schon sehen, ich habe gegen dich Vieles in der Hand!“ „Mir egal! Das Ultimatum ist ausgesprochen! Bis Montag um zehn Uhr hast du Zeit zu verschwinden, gehe hin, wo du hergekommen bist! Halte dies ein, denn das ist das Beste für uns Alle! Ende jeglicher Diskussionen!“ Daraufhin tat er geschäftig, schlug alle Türen in der Seitz-Pousada auf und mit einem Knall zu. Ich trug meine Kamera wieder nach oben und versteckte die Kassette, nicht dass er auf die Idee käme, diese zu suchen, obwohl auf der Aufnahme eigentlich nur eine lächerliche, zitternde und hasserfüllte Gestalt zu sehen war. Am Nachmittag suchte mich Iolanda auf: „Franz komme mal schnell mit mir ins Hotel! Ich muss was mit dir besprechen!“ „Alles klar, Iolanda, bin in zehn Minuten bei dir!“ Als ich im Hotel ankam erklärte mir die langjährige Freundin: „Franz, heute gegen Mittag kam Juppi zu mir, er müsse dringend eine Anzeige gegen dich wohin faxen!“ „Was? Eine Anzeige gegen mich? Wegen was wollte mich ausgerechnet ein Nazi und Rassist in Brasilien anzeigen?“ Iolanda: „Das weiß ich auch nicht, aber als er mir den Brief zum Faxen gab, da habe ich im Büro mit dem Faxgerät erst einmal eine Kopie gemacht und dann erst an die Nummern gefaxt, die er mir gegeben hatte. Da war auch die Nummer vom Seitz Hans dabei!“ „Du bist ein Schatz, Iolanda! Da bin ich aber neugierig, was er mir so vorwirft!“ Und die Iolanda: „Ich auch! Ich kann zwar einiges an Deutsch, aber von dem da habe ich so gut wie nichts verstanden!“ Sie hatte zwei Seiten Faxkopien in der Hand und überreichte diese mir. Ich begann zu lesen und traute meinen Augen kaum, was ein krankes Hirn sich so alles zusammenreimen kann.

Nachdem nicht ein einziges wahres Wörtchen in dieser Anzeige stand, kann ich diese mit ruhigem Gewissen komplett hier wiedergeben! Ich schreibe diese Anzeige genau so, wie eine Eins zu Eins – Kopie, einzige Änderungen, die ich mir vorbehalte, ist die Vergabe von Namen der beteiligten Personen, wie schon am Buchanfang erwähnt und derer, die in der Handlung des Buches schon unter der Vergabe anderer Namen bekannt sind, sowie die Nichtwiedergabe der in diesem Schreiben angegebenen Adressen und Orte von mir bekannten und auch unbekanntenen Personen! Der Inhalt bleibt im Sinne selbst erhalten! Auch die Rechtschreibfehler des Originalbriefes werden wiedergegeben!

Hier nun der Abdruck, Seite 1:

.....

STRAFANZEIGE

An das Bundeskriminalamt
WIESBADEN Bundesrepublik
Deutschland

Hiermit bezichtige ich den Bundesbürger Franz Xaver Geiger folgende Straftaten begangen zu haben :

.....

.... „Lass mir diese Briefe lesen!“ Ich überlegte und begann auch laut zu überlegen: „Ich werde diese Briefe mehrmals kopieren, verteile sie an meine Freunde hier, damit alle etwas gewarnt sind, sollte dieser Nazi irgendwo auftauchen!“ „Nicht schlecht, deine Idee, zumindest hier würde ihm dann langsam das Wasser abgegraben.“ Wieder lockerte sich meine seelische Verfassung, auch mit dem guten Bewusstsein, dass es charakterlich feine Menschen in diesen Breiten gibt. Menschen wie René müsste man aber trotzdem mit der Lupe suchen, hätte ich ihn noch nicht gekannt. Nach langen Gesprächen bemerkten wir gar nicht, dass es dunkel geworden war! Die Sonne war gnadenlos übers Meer abgestürzt, nur noch die Vögel in den Bäumen am Platz zwitscherten ihr hinterher. Ich bedeutete meinem, um vieles älteren Freund uns umzusetzen, die „spanische Bank“ war frei und er winkte dem Spanier, nochmals zwei Whiskey mit sehr viel Eis zu bereiten, dann ließen wir uns auch schon auf der

angenehm sonnengewärmten, massiven Granitbank nieder, auf der sich in Deutschland ein jeder die Hämorrhoiden holen würde; hier bewirkte sie absolut das Gegenteil. Für einige Zeit saßen wir wortlos da und beobachteten das Treiben am Platz. Rollschuhläufer versuchten ihr Glück auf dem Natursteinpflaster, suchten dann aber lieber den oberen betonierten Bürgersteig auf; ein paar Mädels flanierten plan- und ziellos umher. Das Vogelgezwitscher erstarb schlagartig. Täglich das gleiche Spiel, täglich um die gleiche Zeit! Einer der Dorftrottel, auch mir gefällt diese Bezeichnung nicht besonders, aber sie trifft den Sachverhalt am Besten, spazierte den Platz außen ab und murmelte schimpfend immer vor sich hin, fluchte bitterlich, sah zum Himmel, machte ein Kreuz, wahrscheinlich hatte er sich wegen der Flüche entschuldigt und schimpfte weiter. Bald war er aus unserem Blickfeld. René hatte seinen „Spinavre“ leergetrunken und winkte dem spanischen Wirt, der ohnehin schon geraume Zeit zu uns blickte, sicher kannte er René schon so gut, dass er in etwa kalkulieren konnte, wie lange der Treibstoff reichte, bestätigte mit einem Wink die Bestellung und eilte mit seinen kurzen Beinen zu uns, übergab das neue Glas und nahm das Alte mit. René schlürfte genussvoll an diesem, mit großen Eisbrocken angekühltem Whiskey, da tauchte der Dorftrottel wieder auf! Er lief René direkt vor die Füße und fluchte und schimpfte! „Was ist denn los mit dir mein Freund?“ Wollte René ihm den Grund des Selbstzerwürfnisses entlocken. „Ahhh! Ungerechte Welt! Alles Betrüger, alles Diebe!“ „Um was geht es denn? Mir kannst du es erzählen, ich verstehe dich ja mein Guter!“ Der Dorftrottel sah ihn an, begann dann auch flehnend zu erzählen: „Ich hatte meine Erfindung gemacht! Jetzt wird sie von der ganzen Welt genutzt und ich bekomme nicht das geringste Geld dafür!“ „Donnerwetter! Was hast du denn für eine Erfindung gemacht?“ Mit Augen, die den Irrsinn im Hintergrund schon von weitem verrieten, reklamierte der arme, an sich fest glaubende, gutmütige und mitleidserregende Trottel: „Ich! Ja ich habe vor einiger Zeit das Handy erfunden! Jetzt schaut euch einmal um! Alle laufen nun mit meiner Erfindung herum und nicht einer ist bereit, mir für meine Erfindung etwas zu geben!“ Ich war erst einmal baff, wie sauber er zumindest seine Reklamation artikulieren konnte! René schaute ihn an, schob seine Brille zurecht und erhob sich, seine rechte Hand dem „Erfinder“ offerierend: „Es ist mir eine große Ehre, den Erfinder des Handys kennen zu lernen! Meinen großen Respekt hast du, aber drehe bitte künftig die Klingeln leiser!“ Diese bedauernde Jammergestalt schüttelte noch eine zeitlang René's Hand, bis er wieder fortfuhr, seine Runden um den Platz zu drehen. Wir sahen uns an und plötzlich zerriss es uns fast vor Lachen! Das war schon noch einen „Spinavre“ wert! Auch der Spanier wollte wissen, was mit dem bekannten Unterbelichteten los war und René berichtete. Auch der kleine, weißhaarige Spanier lachte fast Tränen und ich meinte, „...wenn er wieder vorbeikommt, dann gebe ich ihm einen Whiskey aus!“ „Bloß nicht, Franz! Der bekommt bei Alkohol Muskelkrämpfe bis hin zum Herzstillstand! Hatte ich schon einmal erlebt! Der wird aber von der Gemeindeverwaltung mit Nahrung und Trinkwasser versorgt!“ „Das ist gut. Sonst hätte er mir echt leid getan!“ „Das braucht er dir nicht, er ist glücklich; in seinem Innersten ist er glücklich, kennt nicht

viel weiß fast nichts, braucht sich um nichts zu kümmern!“ „Vielleicht manchmal glücklicher als unsereiner...“, sinnierte ich fortfahrend, „...aber bewusst tauschen, nein, dass würde ich auch nicht!“ „Sicher nicht!“

.....

„Wenn ich so mit den Finanzen umgehen würde wie ihr Brasilianer...“, ich schaute Rita an, „...dann hätte ich noch nie Brasilien gesehen und Zuhause konnte ich vor Schrott nicht mehr aus dem Fenster schauen!“ Ich wusste nicht, ob Rita verstand was ich damit sagen wollte, aber für die Turnschuhe gab es dann einen Kuss von fast drei Sekunden! „Brauchst du nicht noch ein Paar Stiefel? Wenn es für Turnschuhe einen Kuss von drei Sekunden gibt, wie lange dauert dann ein Kuss für ein Paar Stiefel?“ Als ich dies von mir gab, bog sich Chico vor Lachen und der André gab wieder ein Donnerrollen von sich.

.....

Das gesamte Buch, „Die Lüge der Sonne – Freunde im Wandel der Zeiten“ enthält 362 Seiten!

Hinweis:

Ich schreibe meine Bücher für den Frieden und für mehr Weltverständnis!
Ich stehe dafür ein, Rassismus zu ignorieren, Ausländerhass
entgegenzuwirken und Religionsfanatismus zu verachten, egal welche Art
von Religion!

Auch bei Religionen gilt: Glauben ist nicht wissen!